

# Putschversuch gegen die Zeitdiktatur

PATRICK IMHASLY

Was ist nicht schon alles über die Zeit geschrieben und gegen sie polemisiert worden! In den Buchhandlungen häufen sich die Ratgeber zum Thema Zeitmanagement, und seit 1990 gibt es einen «Verein zur Verzögerung der Zeit» mit Sitz in Klagenfurt. Jetzt hat der deutsche Wissenschaftsautor Stefan Klein ein Buch vorgelegt mit dem schlichten Titel «Zeit», aber dem hohen Anspruch, im Wesen der Zeit unbekannte Eigenschaften freizulegen. Klein hat sein Ziel erreicht: «Zeit. Der Stoff, aus dem das Leben ist» ist eines der inspirierendsten und am besten gemachten Wissenschaftsbücher, die in den vergangenen Jahren auf den deutschsprachigen Markt gekommen sind.

Der Autor ist Physiker sowie Philosoph, und er hat ein Gespür für die Psychologie auch der feinsten menschlichen Regungen. Beste Voraussetzungen, um das Phänomen Zeit geduldig zu umkreisen und immer wieder neue Wege zu seinem Verständnis zu finden. Denn die Zeit ist ein denkbar schwieriges Untersuchungsobjekt mit vielen Facetten: Sie läuft immer weiter, aber nur in eine Richtung; man kann sie nicht messen, und der Mensch hat nicht einmal einen eigenen Sinn für die Wahrnehmung der Zeit. Dafür steckt sie voller Überraschungen, die Stefan Klein eine nach der andern behutsam enthüllt.

## Im Alter vergeht die Zeit schneller

So zeigt er etwa auf, wie die Körperzeit funktioniert – eine innere Uhr, die uns durch den Tag steuert und dafür verantwortlich ist, dass der Verstand um halb elf Uhr morgens zu Höchstform aufläuft – und die männliche Libido bereits um sieben Uhr. Die Körperzeit hat eine Periode von etwas mehr als 24 Stunden; sie justiert sich selbst am Lauf der Sonne, jeden Tag von neuem. Auch der Tod hat seine zeitliche Vorliebe: Seine «mächtigste Stunde» schlägt morgens um fünf.

Die «Zeit des Bewusstseins» hingegen tickt anders. Sie entspricht dem Empfinden von Zeit, das je nach Umständen ganz anders sein kann. Sie macht, dass die Stunden der Verliebtheit dahinfliegen, die Ferienreise in einem überfüllten Zug aber kein Ende nimmt. Der Gang dieser Zeit kann verändert werden. «Wenn wir beim Warten in einer Illustrierten blättern, ziehen sich die Minuten weniger hin, weil wir nicht auf sie achten; auch kann im Zahnarztstuhl die Beschäftigung mit einer Denksportaufgabe angenehm sein», schreibt Stefan Klein. Und er erklärt, warum die Zeit umso schneller vergeht, je älter wir werden. Diese «Beschleunigung der inneren Zeit» hat damit zu tun, dass Eindrücke aus jüngeren Jahren stärker sind und deshalb im Gehirn besser haften bleiben. «Doch je weniger Erinnerungen man aus einer Periode behalten hat, umso kürzer erscheint sie uns in der Rückschau.»

*Das Nacheinander von Dingen erscheint wie ein kosmisches Gesetz, das die Menschen in eine ewige Tretmühle zwingt. In einem spannenden Sachbuch zeigt der Wissenschaftsautor Stefan Klein, wie die Zeit wirklich ist und was es braucht, um sie zu überwinden.*



Die Herrschaft der Uhren ist begrenzt: Projektion bei der Neugestaltung des Berner Bahnhofs. MICHAEL SCHNEEBERGER

Solche Erkenntnisse stammen aus den neuesten Studien der Hirnbiologie und der Wahrnehmungspsychologie. Stefan Klein bringt sie souverän zusammen und referiert sie leicht und geschmeidig – mit einem ausführlichen Anhang und Literaturverzeichnis für die eher wissenschaftlich interessierten Leser. Weil er auch etwas von Physik versteht, spannt er den Bogen noch viel weiter: bis ans Ende der Zeit. Inzwischen sind die Teilchenphysiker nämlich so tief in die letzten Bestandteile der Materie eingedrungen, dass dort Zustände denkbar geworden sind, bei denen die Zeit gar keine Rolle mehr spielt. Und so könnten sich eines Tages unsere heutigen Vorstellungen von Zeit allesamt und völlig auflösen.

## «Fernsehen verkürzt das Leben»

Stefan Klein entwickelt indessen dieses Gedankengebäude nicht, um uns Angst einzujagen. Mit der Relativierung der Zeit – wie das Albert Einstein mit seinen berühmten Theorien vor hundert Jahren als Erster getan hat – will uns der Autor vielmehr emanzipieren: befreien vom Joch der Zeit, von der Herrschaft der Uhren. Denn Klein bleibt nicht an den naturwissenschaftlichen Erklärungen rund um das Phänomen Zeit kleben. Sein Buch ist auch ein fulminantes Plädoyer für ein neues und gelasseneres Verhältnis zur Zeit – jenseits von Stress, Hetze und Überforderung des Alltags im Beruf und zu Hause.

Wenn Stefan Klein im Untertitel schreibt, «Zeit» sei eine Gebrauchsanleitung für den Umgang mit Zeit, dann will er sich mit dieser Formulierung distanzieren von der Ratgeberliteratur. Ihre Tüddies-tu-das-Rhetorik habe die Strahlkraft eines Diätplans: Nach ein paar Wochen hält sich niemand mehr daran. Demgegenüber entwickelt Klein seine Einsichten auf der Basis neurobiologischer und psychologischer Befunde. Fernsehen zum Beispiel sei das perfekte Mittel, uns die Zeit in der Gegenwart und der Vergangenheit aus dem Gedächtnis zu vertreiben. Was im Fernsehen zu sehen ist, bedeute dem Zuschauer meist so wenig, dass in seinem Gehirn nichts davon haften bleibe. «Fernsehen und andere Medien kosten nicht nur Zeit, sondern schaffen auch eine Zone ohne Erinnerung. Überspitzt gesagt, verkürzt elektronische Unterhaltung das Leben.»

«Zeit» will mehr Gelassenheit im Umgang mit Zeit vermitteln. Manchmal aber wird auch Stefan Klein dieser Maxime nicht gerecht: Wenn er in der Welt der Zeitforschung allzu rastlos von Erkenntnis zu Erkenntnis hetzt. Aber vielleicht war das ja Absicht. Die Dichte an Informationen verlangt Konzentration beim Lesen. Und Unkonzentriertheit ist laut Klein einer der schlimmsten Zeiträuber.

Stefan Klein: Zeit. Der Stoff, aus dem das Leben ist. Eine Gebrauchsanleitung. S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. 2006. 320 Seiten, Fr. 33.40.

## Gespenster der Vernunft

*Beherrzte Erkundungen auf der Rückseite der Aufklärung: Joachim Kalka befragt Geister, Schwindler und das Perpetuum mobile. Und zeigt, wie mitten aus der Vernunft der Aberglaube wächst.*

DANIEL DI FALCO

Es sprach alles für den Erfinder. Er hatte seine Maschine installiert, das Zimmer war versiegelt worden, und als man es nach sechs Wochen öffnete, da lief der Apparat noch immer. Eine Maschine, die endlos läuft, weil sie die Energie, die

sie braucht, selber produziert: Johann Ernst Elias Bessler war 1715 vom Landgrafen von Hessen-Kassel eingeladen worden, sein Perpetuum mobile vorzuführen.

Der Graf stellte ihm ein Attest aus, er versprach weitere Erfindungen wie ein Unterseeboot, das «durch allmächtigste Wundermacht» Neptun besiegen sollte, und wollte eine «Weisheitsschule» gründen. Es war eine Magd, die das Wunder schliesslich implodieren liess. Sie brach den Eid, mit dem sie Verschwiegenheit geschworen hatte: Bessler hatte sie angestellt, um aus einem Nebenzimmer mit einer Kurbel das Perpetuum mobile in Gang zu halten.

Bessler war nicht der Einzige, der so eine Maschine unter die Leute brachte. Gerüstet mit moderner Technik und frühkapitalistischem Unternehmersinn, versprach er, einen alten Traum wirklich zu machen: die Utopie der unerschöpflichen Energie und der Abschaffung der Arbeit. Das 18. Jahrhundert hat zwar einen Namen als grosse Zeit der Aufklärung – es

produzierte aber auch «eine neue Form des Aberglaubens, der sich gerade aus der ungestümen Hoffnung auf wissenschaftliche Innovation speist», erklärt Joachim Kalka in seinem Buch über die «Phantome der Aufklärung».

Früheren Geistesgeschichtlern war Bessler ein Beispiel für die Torheit und ihre Überwindung. Ein Jahrhundert später wurde in der Tat das erste Gesetz der Thermodynamik formuliert; es bewies, dass das Perpetuum mobile unmöglich ist. Doch Joachim Kalka, preisgekrönter Übersetzer und Kritiker, erzählt eine andere, interessantere Geschichte als die vom steten Aufstieg der Vernunft. In seinem manchmal umständlich, aber oft brillant formulierten Essay leuchtet er die Obskuritäten der Moderne aus und berichtet anekdotenfreudig von zwei weiteren grossen Schwindlern. Von Johann Georg Schrepfer, Cafétier in Leipzig, der in einem Billardzimmer Geister beschwörte und Tote in einem Lichtnebel erscheinen

liess. Und von Cagliostro, dem Popstar unter den Schwindlern des 18. Jahrhunderts, der durch Europas Fürstenhäuser tingelte und die Zukunft offenbarte.

## Dumme Wissenschaft

Schrepfer benutzte die versteckte Lichtprojektion einer Laterna magica, und Cagliostro hatte wundersame Arzneien im Gepäck. So profitierten sie – wie Bessler – von den technischen Künsten ihrer Tage. Doch das ist nur ein Teil der Verstrickung der Vernunft in den Aberglauben, um die es Kalka geht: Er bemerkt an den Betrügern eine «hohe Begabung, den geheimnishaften und geldgierigen Menschen ihre Wünsche in magischer Beleuchtung zurückzuspiegeln».

So sucht sich der Schwindler eine Sehnsucht, die ihn braucht, und es gibt «ein geheimes Einverständnis zwischen Betrogenem und Betrüger: Mundus vult decipi» – die Welt will betrogen sein. Hier stösst Kalka auf eine Geschichte der Vernunft, von

der diese selbst nichts wissen will. Und er sieht genau darin die grösste Dummheit der Moderne. Wenn Dummheit nicht Unwissenheit ist, sondern Unwissenheit, die selbstgefällig ist, dann liefert die Wissenschaft dafür die besten Beispiele – Wissenschaft, die sich stets als letzte Stufe des Fortschritts sieht und so «ihre eigenen Beschränktheiten verleugnet».

Das heisst freilich, dass die Phantome weiterleben, wenn sie Wünsche zu bedienen wissen; Wünsche, die auf der «Verwechslung von Möglichkeit und Wünschbarkeit» beruhen. Ewige Gesundheit, perfekte Körper, Babys nach Mass – hier sieht Kalka das heutige Arbeitsfeld von Bessler, Schrepfer und Cagliostro. Die Wünsche sind uns selbstverständlich, die Mittel ihrer Realisierung wissenschaftlich. Doch eben das ist die Verbindung, aus der die Gespenster wachsen.

Joachim Kalka: Phantome der Aufklärung. Von Geistern, Schwindlern und dem Perpetuum Mobile. Berenberg, Berlin. 106 Seiten, Fr. 33.60.